



Weiterbildungsprogramm
Philosophie + Medizin

Tagung zum Thema «Arzt-Patienten-Beziehung»



DONNERSTAG, 5. DEZEMBER 2019, 9.15 – 17.30 UHR

UNIVERSITÄT LUZERN, RAUM 4.B47

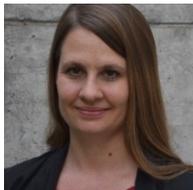
Die Arzt-Patienten-Beziehung gehört zu einem der meistdiskutierten Themen der Medizinethik. An dieser Tagung sollen bislang weniger beleuchtete Aspekte diskutiert werden, wie: Haben Patienten dem Arzt / der Ärztin gegenüber Pflichten? Wie können Vorannahmen, welche die Beziehung unbewusst belasten, entschärft werden? Wie kann Shared Decision Making gelingen? Und was wünschen sich die Patientinnen und Patienten? Referierende mit unterschiedlichem Hintergrund sorgen dafür, dass dieses wichtige Thema aus verschiedenen Perspektiven reflektiert wird.

Erika Ziltener, Präsidentin des Dachverbands Schweizerischer Patientenstellen



Die Schweizerischen Patientenstellen unterstützen Patientinnen und Patienten im gesamten Bereich des Gesundheitswesens. Auch informieren sie Patientinnen und Patienten über deren Rechte und unterstützen sie, diese wahrzunehmen. Dabei ist das Verhältnis zwischen Patientin und Ärztin zentral. Es ist eine spezielle, asymmetrische Beziehung, die auf Vertrauen basieren soll. Die Erfahrungen an den Patientenstellen zeigen, welche Voraussetzungen unabdingbar sind, damit das Verhältnis aus Patientensicht gelingt.

Michelle Gerber, wissenschaftliche Mitarbeiterin FMH/SAQM



Shared Decision Making (SDM) ist ein Modell der Entscheidungsfindung im klinischen Kontext, gemäss welchem Arzt und Patient aktiv Informationen austauschen, verschiedene Behandlungsoptionen abwägen und partnerschaftlich eine Entscheidung fällen. Im Unterschied zu anderen Modellen sind Arzt und Patienten in allen Phasen der Entscheidungsfindung gleichberechtigte, sich ergänzende Partner. Mit Shared Decision Making wird die Autonomie der Patienten gestärkt, ohne sie dabei mit der Entscheidung alleine zu lassen. Wichtig ist dabei, dass die Entscheidungsfindung flexibel gehandhabt wird und sich auf die Bedürfnisse der Patienten und deren Angehörigen ausrichtet.

Dr. phil. Magdalena Hoffmann, Universität Luzern



Faktoren wie Zeitdruck, Überforderung oder schlechte Kommunikation können das Gelingen der Arzt-Patienten-Beziehung bekanntermassen gefährden. Weniger bekannt ist, dass auch unbewusste Vorurteile, die sogenannten impliziten Vorurteile, diese wichtige Beziehung beeinträchtigen können – manchmal sogar mit schwerwiegenden Folgen. Umso wichtiger ist es, diese blinden Flecke ans Licht zu bringen und ein Bewusstsein für deren Wirkweise zu schaffen. Nur so kann die Grundlage dafür geschaffen werden, dass implizite Vorurteile weniger Schaden in der Arzt-Patienten-Beziehung anrichten.

Prof. Dr. Jörg Löschke, Universität Zürich



Wie viele andere Arten von persönlichen Beziehungen erzeugt die Arzt-Patienten-Beziehung beziehungsinhärente Pflichten. Dies scheint besonders klar mit Blick auf Ärzte zu sein - es ist unbestritten, dass sie Pflichten gegenüber ihren Patienten haben, die sich aus der Tatsache ergeben, dass es sich um ihre Patienten handelt. Kontroverser ist allerdings die Frage, ob auch Patienten Pflichten gegenüber ihren Ärzten haben. Oft wird aus der Patientenperspektive die Ärztin als blosse Dienstleisterin gesehen, der gegenüber keine Patientenpflichten bestehen. Ich diskutiere verschiedene Modelle, die sich bemüht haben, diese Annahme zu widerlegen. Patienten, so mein Ergebnis, haben Pflichten, die sich insbesondere auf Kooperation und den eigenen Beitrag zum Behandlungserfolg beziehen.

Kosten (inkl. Kaffeepausen):

650 CHF

550 CHF (ALUMNI Philosophie + Medizin)

Anmeldung bis 15. November 2019 per Mail: weiterbildung-ksf@unilu.ch

Bei freien Plätzen ist eine spätere Anmeldung möglich.

Universität Luzern

Weiterbildungsprogramm Philosophie + Medizin

Frohburgstr. 3, Postfach 4466

6002 Luzern

weiterbildung-ksf@unilu.ch / 041 229 56 21